

DEUTSCHLANDFUNK
Hörspiel/Hintergrund Kultur
Redaktion: Marcus Heumann

Sendung:
Montag, 25.05.2015
11.05 – 12.00 Uhr

Weed im Wilden Westen
Colorados neue Kiffer-Kultur
Von Katja Ridderbusch

URHEBERRECHTLICHER HINWEIS

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf vom Empfänger ausschließlich zu rein privaten Zwecken genutzt werden. Jede Vervielfältigung, Verbreitung oder sonstige Nutzung, die über den in §§ 45 bis 63 Urheberrechtsgesetz geregelten Umfang hinausgeht, ist unzulässig.

© **Deutschlandradio**
- Unkorrigiertes Manuskript -

Atmo

Musik: Don't bogart me

O-Ton (McElwain)

People need to kind of get over it and embrace it. We are making history here. We are.

Autorin:

Die Leute sollten sich mal abregen, findet Madalyn McElwain – denn schließlich schreibe man gerade Geschichte.

Madalyn McElwain ist Anwältin in Denver, der Metropole am Fuße der Rocky Mountains. Cannabis-Anwältin, um genau zu sein. Ein Job, fast wie jeder andere, seit Marihuana im US-Bundesstaat Colorado legal ist.

Ansage

Weed im Wilden Westen

Colorados neue Kiffer-Kultur

Ein Feature von Katja Ridderbusch

Atmo:

NBC News: In Colorado today the start of a brand-new industry, as that state became the first in the country to make it legal for most people to buy marijuana. And on this first day of pot sales, business was booming ...

Autorin:

Mit großem Medientusch trat am 1. Januar 2014 in Colorado Amendment 64, der 64. Verfassungszusatz, in Kraft. Danach dürfen Erwachsene, die älter als 21 sind, pro Einkauf bis zu einer Unze, oder 28 Gramm, Cannabis erwerben.

In 23 US-Bundesstaaten ist Cannabis mittlerweile als Medizin zugelassen. Colorado war der erste Staat, der Cannabis auch als Genussmittel freigab; es folgten Washington State, Alaska und die amerikanische Hauptstadt Washington, DC. Oregon wird sich im Juli anschließen; in Kalifornien stimmen die Wähler im kommenden Jahr ab.

Atmo:

Musik: Rolling Stones: Stoned

Autorin:

Der Markt rund um Marihuana boomt, und er hat viele klingende Namen: Dot-Bong, Canna-Business oder, angelehnt an den Goldrausch des 19. Jahrhunderts, The Great Green Rush.

Viele Namen – und viele Gesichter. Eines davon ist Madalyn McElwain, die Cannabis-Anwältin. Und ein anderes Ry Prichard.

O-Ton (Prichard) – VO/Sprecher:

Ich habe 2009 angefangen, einen Cannabis-Blog zu schreiben. Es gab außerdem ein paar Websites, für die ich geschrieben und fotografiert habe. Aber das war vor allem für Cannabis-Nerds. Im Januar 2014 habe ich dann als Cannabis-Kritiker bei der Denver Post angefangen. Da richte ich mich schon an ein breiteres Publikum, stelle die verschiedenen Cannabis-Sorten vor, wie sie riechen und wie sie wirken.

Autorin:

Auch Ry Prichard hat einen Job, der seine Existenz dem neuen, boomenden Marihuana-Markt verdankt: Er ist Cannabis-Kritiker bei der Denver Post, der Pulitzerpreis-gekürten Tageszeitung aus Colorado.

Prichard ist 30, ein rundlicher junger Mann, klein, eloquent, mit kurzen schwarzen Locken, munteren Knopfaugen und flinken Bewegungen. Es ist 12 Uhr mittags in Downtown Denver. Draußen scheint die Frühlingssonne hell auf den Asphalt. Doch im Breakroom, im Hinterzimmer eines Ladens mit Baseball-Kappen und regenbogenfarbenen T-Shirts, ist es dunkel, der Pegel gedämpft und die Luft rauchverhangen.

Atmo:

The Breakroom ... Murmeln, Gespräche, leise Musik

Autorin:

Hier im Breakroom hat Prichard für den Tag sein Büro aufgeschlagen. Der Breakroom ist ein privater Raucherclub, in dem Mitglieder - Einheimische wie Touristen - Cannabis konsumieren, das sie selbst mitbringen.

Öffentlicher Konsum ist in Colorado nicht erlaubt. Es gibt keine Coffeeshops und Marihuana-Bars wie in Amsterdam; das Rauchen in Parks, auf der Straße oder in Autos ist verboten.

An diesem Tag sind vor allem Stammgäste hier. Sie sitzen an langen Holztischen, rauchen, schweigen, tippen in Laptops oder starren vor sich hin. Ry Prichard hat einen Freund getroffen, der Cannabispflanzen züchtet und Proben seiner jüngsten Ernte mitgebracht hat. Die beiden füllen eine Wasserpfeife, eine Bong.

Atmo:

Prichard und Kumpel, Lachen, Gespräch, Musik im Hintergrund

Autorin:

Prichard konsumiert und studiert Cannabis, seit er 15 ist. Eine formale Ausbildung hat er nicht, nicht als Botaniker, nicht als Journalist, nicht als Fotograf. Aber er kennt sich aus, hat über 2000 verschiedene Cannabis-Sorten probiert, mehr als 500 Kritiken geschrieben und 300.000 Fotos von Hanf-Pflanzen gemacht.

O-Ton (Prichard) – VO/Sprecher:

OG Kush ist seit einigen Jahren eine der gefragtesten Sorten, an der Ostküste auch Sour Diesel. An der Westküste steht die Sorte Girl Scout Cookies hoch im Kurs. Aktuell ist Gorilla Glue Number 4 besonders beliebt, das ist sehr potent in der Wirkung und relativ unkompliziert und ganzjährig anzubauen.

Atmo:

Musik: Bongwater: The Drum

Autorin:

Es gibt zwei Sorten von Cannabis, mit zahlreichen Unterarten: Sativas und Indicas. Sativas wirken anregend und belebend, Indicas entspannend und sedierend.

Ry Prichard raucht gerne Sativas, insbesondere Sorten aus der Haze-Familie, die reich an THC sind, Tetrahydrocannabinol, dem psychoaktiven, also rauschgebenden Bestandteil von Cannabis. Am liebsten raucht er sie als Haschisch, dem gepressten Harz der Hanfpflanze.

O-Ton (Prichard) - VO/Sprecher:

Ich habe früher ganz traditionell Gras geraucht, also die getrockneten Blütenblätter der weiblichen Cannabis-Pflanze. Heute mag ich Konzentrate lieber. Ich rauche etwa ein Gramm am Tag, das ist sehr viel für die meisten Leute, eine heroische Menge sozusagen.

Autorin:

Die Cannabis-Industrie in Colorado ist trotz des Booms noch immer eine relativ kleine Welt; hier kennt jeder jeden, und fast jeder kennt Ry Prichard. Er hat erlebt, wie sich die Branche verändert hat, wie sie in wenigen Jahren aus dem Halbschatten der Kiffer-Keller ins Rampenlicht einer blank polierten, saubereren und modernen Start-up-Kultur gerückt ist.

O-Ton (Prichard) - VO/Sprecher:

Es ist eine aufregende Branche. Sehr kreativ, mit viel Unternehmergeist und Wachstumspotenzial. Hier arbeiten ehrgeizige und gut ausgebildete Leute mit Leidenschaft für Cannabis. Sie wollen beweisen, dass sie die Industrie auf ein ganz neues Level heben können. Im Moment ziehen wir noch alle an einem Strang, auch wenn der Wettbewerb groß ist. Schließlich dürfen wir nicht vergessen: Vor 20 Jahren waren wir noch alle Kriminelle, und jetzt sind wir es nicht mehr.

Atmo:

Musik: Low Roar: Breathe In

Autorin:

Heute operieren einige dieser ehemaligen Kriminellen direkt unter den Augen der Gesetzeshüter, oder ganz konkret: auf der anderen Straßenseite.

In einem Gewerbegebiet im Süden von Denver, zwischen Eisenbahntrassen und Betonplätzen mit Palettenreihen liegt gegenüber der größten Polizeistation der Stadt

eine unauffällige Lagerhalle aus dunkelrotem Backstein. Riesige Ventilatoren befördern holzig-süße Luft nach draußen, die noch weit im Umkreis zu ahnen ist, je nachdem, wie der Wind geht.

Hier baut Mindful, einer der größten Marihuana-Produzenten in Colorado, auf mehr als 4000 Quadratmetern Hanf an.

O-Ton (Sanders) – VO/Sprecherin:

Wir haben ein partnerschaftliches Verhältnis mit unseren Nachbarn von gegenüber. Manchmal geben wir den jungen Polizisten, die neu auf der Wache sind, eine Tour durch unseren Betrieb, durch unsere Gewächshäuser. Manchmal benutzen sie auch unseren Parkplatz und wir ihnen, und wir winken dann herüber. Sie wissen, was wir machen. Sie waren hier, sie haben es gesehen, und sie sind beeindruckt.

Autorin:

Meg Sanders ist die Chefin von Mindful. „Achtsam“ oder „bewusst“, so ließe sich der Firmenname übersetzen, der mehr nach Yogastudio als nach Pot-Produzent klingt. Und genau so ist das auch gewollt: Mindful will Pionier und Prototyp der neuen, der sauberen Cannabis-Kultur sein. Hier baut man organisch an, ohne Pestizide, mit Liebe zur Pflanze.

Atmo:

Bob Marley, Is it Love

Autorin:

Und auch Meg Sanders selbst – 48, schlank, blond, blassblaue Augen und mädchenhafte Erscheinung - widerlegt das Vorurteil von der halbseidenen Marihuana-Managerin. Allein deshalb, weil sie eine der wenigen Frauen im männerdominierten „Canna-Business“ ist.

O-Ton (Sanders)- VO/Sprecherin:

Ich sehe vielleicht nicht so aus, wie die Leute sich jemanden vorstellen, der in der Cannabis-Branche arbeitet. Aber das ist falsch, das kommt von jahrelanger Propaganda. Wir versuchen, behutsam und strategisch das Image der Branche zu

verändern, und wenn ich als Person dabei eine positive Rolle spielen kann, macht mich das stolz.

Autorin:

Bevor sie 2010 das Ruder bei Mindful übernahm, arbeitete Sanders im Bankenwesen, Abteilung: Compliance.

Und weil Meg Sanders so viele Talente mitbringt und ganz offen über den Zukunftsmarkt Marihuana spricht, ist sie zum Aushängeschild der neuen Cannabis-Kultur geworden. Kaum ein Fernsehsender oder eine Zeitung in den USA, ohne ein Interview mit ihr. Sie zuckt mit den Schultern. Als Geschäftsfrau sieht sie das pragmatisch.

O-Ton (Sanders)

Having people that would have never considered cannabis as anything but bad change their mind, if that's something I could so, hey, I'm thrilled to have that job. That's a great job.

Autorin:

Wenn sie dazu beitragen könne, dass Menschen, die Cannabis stets verteufelt hätten, nun ihre Meinung änderten, dann sei das doch eine tolle Aufgabe, findet sie.

Atmo:

Musik / Mindful-Gewächshaus

Autorin:

In zwölf Hallen baut Mindful Cannabis an, insgesamt etwa 8500 Pflanzen. Zwölf Hanf-Dschungel in changierendem Grün, mit unterschiedlicher Temperatur, unterschiedlicher Lichtstärke, unterschiedlicher Luftfeuchtigkeit. Ventilatoren simulieren Wind, der durch die Blätter pustet; Bewässerungsanlagen versprühen feinen Regenstaub.

Seit fünf Jahren kultiviert Mindful in der Lagerhalle gegenüber der Polizeistation Hanf, seit die Regeln für den Anbau und Vertrieb von medizinischem Marihuana erweitert wurden.

O-Ton (Sanders) – VO/Sprecherin:

Wir produzieren hier, in diesem Gebäude, seit 2010. Wir – und andere Züchter – haben in diesen Jahren ausprobiert, wie das Geschäft mit der Cannabis-Produktion funktioniert. Niemand hatte bis dahin in so großem Stil in den USA Cannabis angebaut. Die Erfahrung mit medizinischem Marihuana war ein wichtiger Schritt für uns, um uns auf die Nachfrage nach Cannabis als Genussmittel einzustellen.

Autorin:

Für Mindful ist die größte Veränderung seit 2014, dem Jahr in dem Cannabis auch als Genussmittel legal wurde, außer der rasant gestiegenen Nachfrage vor allem die saubere Kennzeichnung der Pflanzen, die Einteilung in Medizin und Genussmittel. Eine Trennung, die allein den strengen Vorschriften des Bundesstaats Colorado geschuldet ist. Denn die Pflanzen selbst unterscheiden sich nicht, So trägt jede Pflanze ein Plastikbändchen – gelb für Medizin, blau für Genuss. Die Nummer auf dem Bändchen wird in das Computersystem eingelesen, auf das die Behörden ständig Zugriff haben.

Atmo:

Mindful – Trocken- und Zuschnittraum, Mitarbeiter murmeln, leise Musik

Autorin:

Mindful widmet sich nicht nur dem Anbau von Cannabis; das Unternehmen bedient die gesamte Wertschöpfungskette der Pot-Produktion, von der Aufzucht bis zum Trocknen, Zuschneiden, Verpacken und Lagern.

Atmo:

Weiter: Trocken- und Zuschnittraum

Autorin:

In einem schmalen, rechteckigen Raum sitzen Arbeiter auf Hockern an hohen Gärtnerischen, trennen sorgsam Blütentrauben, Blätter und Stiel der getrockneten Cannabispflanzen.

Die Mitarbeiter, vier junge Männer und eine Frau, werfen sich hin und wieder ein paar Worte zu, lachen gedämpft, meistens schweigen sie, die Musik summt leise. Laute

Geräusche stören die Pflanzen, erklärt ein Mitarbeiter, und auch ein heftiger Streit sei schlecht fürs Cannabis-Karma.

In einem fensterlosen Lagerraum werden die Cannabis-Produkte schließlich verpackt. Mindful beliefert zahlreiche Cannabis-Shops in Colorado und betreibt auch vier eigene Geschäfte. Die Cannabis-Läden heißen „Dispensaries“ – zu Deutsch: Ausgabestellen.

Tatsächlich gibt es in Colorado mehr Dispensaries als Starbucks-Filialen, etwa 600. Die meisten sind an einem Schild mit grünem Kreuz und der Aufschrift „Med and Rec“ zu erkennen – Medical and Recreational, Medizin und Genussmittel.

Atmo:

Mindful Store – Kundengespräch, Musik im Hintergrund

Verkäufer: What are we in the market for today?

Kunde: To get paralyzed ..

Verkäufer: We are trying to get stuck. Cool. Gorilla Glue, very nice, very powerful ...

Autorin:

Kundengespräch im Cannabis-Shop von Mindful, um die Mittagszeit. Drei junge Männer decken sich für den Abend ein; sie wollen Kiffen bis zur Lähmung. Der Verkäufer empfiehlt Gorilla Glue, eine schwere Indica-Sorte ...

Atmo:

Verkäufer: You guys are going to be able to get really stoned really, really fast, this one has a very long lasting high as well. People tend to enjoy quite a bit.

Autorin:

Die Dispensaries konzentrieren sich in Downtown Denver an der 16. Straße, wo die meisten Touristen einkaufen. Oder um die Broadway Street, wo es früher vor allem Antiquitätenläden gab und die heute wegen der vielen Cannabis-Shops die „grüne Meile“ heißt.

Derzeit kostet eine legale Unze, also gut 28 Gramm, Marihuana in Colorado knapp 300 Dollar. Darin enthalten sind eine Genussmittel- und eine Verkaufssteuer von zusammen rund 25 Prozent.

Atmo:

Musik: Rolling Stones: Stoned

Autorin:

Die Dispensary von Mindful liegt unweit der Broadway Street, an einer vierspurigen Ausfallstraße mit Autowerkstätten, Elektronikläden und Schnellreinigungen. Die Fensterscheiben sind aus Milchglas; in der Nachbarschaft gibt es ein kolumbianisches Spezialitätenrestaurant, das geschlossen ist; einen Friseursalon, in dem eine einzelne Angestellte auf Kundschaft wartet; einen Wahrsager, der seine Eingangstüre mit einer weißen Häkeldecke verhängt hat.

Atmo:

Verkäufer: First thing, let's check your ID. Got to check them at the door and in the bud room ...

Autorin:

Am Eingang des Cannabis-Shops überprüft ein Mitarbeiter den Ausweis. Durch ein Vorzimmer, wo Fachzeitschriften wie „Der Hanf-Connaisseur“ auf einem Tischchen neben einer Sitzecke ausliegen, geht es in den Verkaufsraum, weißer Tresen und helles Holz. Der Verkaufsraum heißt Bud-Room, das Blütentraubenzimmer; die Verkäufer nennen sich Bud-Tender.

Atmo:

Musik, Murmeln im Bud-Room

Autorin:

Bürger aus Colorado dürfen pro Einkauf eine Unze, 28 Gramm erwerben, Touristen je sieben Gramm, eine viertel Unze. Die Kunden kommen in jeder Altersklasse und zu jeder Tageszeit, sagen die Mitarbeiter. Profi-Kiffer und Amateure. Ausführliche Beratung gibt es für jeden.

Atmo:

Kunde: I haven't had experience with edibles.

Verkäufer: Edibles affect you differently than smoking marijuana. The effects are longer and can be stronger, so you have to monitor how much you're consuming at a time.

Autorin:

Ein Kunde interessiert sich für Süßigkeiten mit Cannabis-Zusatz. Die Verkäuferin klärt ihn auf, dass die Wirkung von Cannabis-Lebensmitteln stärker ist als der Rausch vom Rauchen. Man einigt sich auf einen Schokoriegel mit Blaubeergeschmack.

Atmo:

Kunde: I think I'm just going to buy a 100 milligram chocolate bar.

Verkäuferin: Perfect. Blueberry or strawberry?

Kunde: I'll take a blueberry.

Autorin:

Mittlerweile ist es ein Uhr mittags, und der Laden brummt. An einem guten Tag kommen schon mal 500 Kunden in eine Dispensary. Und am Ende eines solchen guten Tages sind die Kassen randvoll. Wortwörtlich, denn Cannabis in Colorado ist ein Cash-Business. Hier zahlt man bar - der Kunde an das Geschäft, das Geschäft an den Vermieter des Ladenlokals, an die Angestellten, an den Großhändler. Auch an die Steuerbehörden. Eine weitere Besonderheit: Die meisten Banken lehnen Cannabis-Unternehmer als Kunden schlichtweg ab.

Atmo:

Musik: Darksideoices: Money

Autorin:

Der Grund: Cannabis ist zwar im Staat Colorado legal. Auf der bundesstaatlichen Ebene gilt es jedoch noch immer als illegale Substanz, gleichgestellt mit Heroin, Kokain, LSD und Ecstasy.

Eine Rechtslage, die so bizarr wie einzigartig ist und gerade deshalb besonders faszinierend sei, findet Sam Kamin, Rechtsprofessor an der Universität von Denver.

O-Ton (Kamin) – VO/Sprecher:

Hier ist eine Geschichte, die mir eine Frau ganz am Anfang erzählte: Sie war die Besitzerin eines Cannabis-Ladens und hatte Probleme, ein Bankkonto in Colorado zu eröffnen, weil die Banken hier nichts mit der Cannabis-Branche zu tun haben wollen. Der Bankangestellte erklärte ihr: Ihr Geld stinkt. Sie müssen es waschen. Tatsächlich rochen die Dollarnoten nach Marihuana, ganz wörtlich. Und so versuchte sie, ihr Geld zu waschen, auch ganz wörtlich, so dass es nicht mehr nach Gras roch. Solche Geschichten finde ich schon ziemlich interessant.

Autorin:

Sam Kamin ist groß und drahtig; Wanderschuhe und Rucksack stehen in seinem Büro gleich neben hohen Bücherstapeln.

Eigentlich beschäftigt er sich mit Fragen des Straf- und Verfassungsrechts. Doch seit 2009, als US-Präsident Barack Obama den Bundesstaaten mehr Freiheit bei der Legalisierung von Cannabis in Aussicht stellte, hat ihn dieses Thema nicht mehr losgelassen.

Jetzt bietet er das erste praxisorientierte Universitätsseminar zum Umgang mit der Cannabis-Industrie an.

Atmo:

Musik „Reefer Man“

Autorin:

In Kamins Kurs geht es auch um die Geschichte der Kriminalisierung von Cannabis. Im 19. Jahrhundert war Cannabis ein gebräuchliches Heilmittel, wurde von Ärzten empfohlen und von Apothekern ausgegeben.

Mit der Wende zum 20. Jahrhundert kamen dann die ersten Gesetze, die den Cannabis-Konsum einschränkten und regulierten. Nach dem offiziellen Ende der Alkoholprohibition im Jahr 1933 startete die US-Rauschmittelbehörde einen Propagandafeldzug gegen Marihuana, der bizarre Blüten trieb – manche Historiker vermuten: als Arbeitsbeschaffung für die Drogenbehörden.

1936 warnte der Spielfilm „Reefer Madness“ – zu Deutsch: Kiffer-Wahn - vor dem moralischen Verfall durch Marihuana. Beworben wurde der Streifen als Aufklärungsfilm:

Atmo:

Trailer: Reefer Madness, 1936

Marihuana, the burning weed with its roots in hell. In this film you will see the ease with which this vicious plant can be grown in your neighbor's yard, rolled into harmless looking cigarettes ...

Autorin:

Der Film erzählt, wie unschuldige Studenten dem Höllengras verfallen und unter dem Fluch des teuflischen Krauts ein Sündenregister anlegen, das den guten amerikanischen Bürger heftig schaudern lässt: Sex, Gewalt, Mord und schließlich: Wahnsinn.

Atmo:

Smoking this soul-destroying reefer weed they find a moment's pleasure, but at a terrible price. Violence. Murder. Suicide. And the ultimate end of the marijuana addict: hopeless insanity. See this important film now, before it is too late.

Atmo:

Musik: Reefer Madness

Autorin:

1937 erließ die US-Regierung schließlich den Marihuana Tax Act, der den Besitz von Cannabis mit einer unrealistisch hohen Steuer von 100 Dollar pro Unze belegte und die Produzenten in die Illegalität trieb.

O-Ton (Kamin) – VO/Sprecher:

Die endgültige Kriminalisierung von Marihuana kam 1970 mit dem Controlled Substances Act, dem nationalen Drogengesetz, das bis heute in Kraft ist. Es gab ein paar Versuche, das Gesetz zu kippen, aber die hatten bislang keinen Erfolg auf nationaler Ebene.

Autorin:

sagt Rechtsprofessor Kamin.

Allerdings suchen seit fast 20 Jahren immer mehr US-Bundesstaaten durch Volksabstimmungen eine Ausnahmeregelung. Kalifornien machte den Anfang, als die Wähler in einem Referendum 1996 Verkauf und Besitz von medizinischem Marihuana legalisierten.

O-Ton (Kamin) – VO/Sprecher:

Es gibt keine andere Substanz, die einen so seltsamen Status hat wie Cannabis. Cannabis ist legal, das steht in der Verfassung von Colorado und anderer Bundesstaaten. Wir haben einen dicken Regelkatalog zur Umsetzung. Aber all das ist illegal in den Augen des Bundes. Und das führt zu besonders eigenwilligen Situationen im Alltag.

Autorin:

Wie eben Transaktionen in bar. Oder die Tatsache, dass in der US-Hauptstadt Washington, DC, der Konsum und Besitz von Cannabis zwar seit Februar legal sind, aber vom Gelände des Weißen Hauses und aller Bundesbehörden weiterhin verbannt bleiben.

Oder auch, dass eine hochkarätige Expertenkommission in Colorado – die Task Force zur Cannabis-Legalisierung – einen Tag lang über die Regulierung von Marihuana-haltigen Gummibärchen diskutierte. Sam Kamin war Mitglied der Kommission:

O-Ton (Kamin) – VO (Sprecher):

Wir haben also über diese Gummibärchen geredet. Wie reguliert man Gummibärchen, die Marihuana enthalten? Soll man sie komplett verbieten, oder sollen sie eine besondere Farbe oder eine besondere Verpackung haben? 24 Leute haben 10 Stunden lang ernsthaft über Gummibärchen gestritten; das war schon etwas ungewöhnlich.

Autorin:

Die Gummibärchendebatte war lang, aber – wie sich im Nachhinein herausstellte - vielleicht nicht lang genug.

Atmo:

(CBS TV Report): Tonight the family of the young man is blaming his death on an overdose of marihuana edibles ...

Autorin:

Denn Cannabis-haltige Lebensmittel sind in den letzten Monaten immer wieder in die Schlagzeilen gerückt.

Atmo:

CBS: This is actually the third case of marijuana edibles being linked to a death in Colorado. In the hours before he took his own life, Luke Goodman's family said the 23 year old overdosed on edible pot ...

Autorin:

Es gab drei Todesfälle in Colorado, die im Zusammenhang mit dem übermäßigen Konsum Cannabis-haltiger Süßigkeiten standen. Zwei Studenten begingen Selbstmord, ein Mann erschoss unter dem Einfluss von Schmerzmitteln und Cannabis-Bonbons seine Frau.

O-Ton (Kamin) – VO/Sprecher:

Einige Politiker wollen Marihuana-Lebensmittel jetzt komplett verbieten. Es ist ja tatsächlich schwierig, den Konsum zu regulieren, wenn die Produkte den Laden erstmal verlassen haben. Aber essbare Cannabis-Produkte machen mehr als 40 Prozent des Marktes aus, und deshalb werden sie so schnell nicht aus den Regalen verschwinden.

Atmo:

Musik: Marcy Grey: Stoned

Autorin:

Trotz solcher Rückschläge: Der Markt rund um Marihuana boomt. Und der spült nicht nur Geld in die Kassen; er schafft auch neue Geschäftsideen, neue Produkte, neue Kundengruppen, neue Dienstleistungen und neue Berufszweige.

Madalyn McElwain ist eine ehemalige Studentin von Sam Kamin und hat gerade ihre erste Stelle in einer Anwaltskanzlei in Denver angetreten. Ihre Aufgabe: Kunden aus der Cannabis-Industrie zu vertreten.

O-Ton (McElwain) – VO/Sprecherin:

Ich finde es großartig, dass ich das tun kann, denn es gibt eine riesige Nachfrage nach solider juristischer Beratung in der Cannabis-Branche. Ich werde Unternehmen dabei helfen, durch diese komplizierte Gemengelage von bundesstaatlichen, einzelstaatlichen und kommunalen Gesetzen zu navigieren. Unsere Arbeit boomt, und gute Cannabis-Anwälte sind derzeit sehr gefragt.

Autorin:

McElwain, 27, groß, dünn, mit glänzendem braunen Haar und dunkler Hornbrille, raucht Gras, seit sie ein Teenager ist. Sie komme aus einer Hippie-Familie, erzählt sie, da wurde Marihuana nie verteufelt. Aber es war ein anderer Grund, der sie bewegte, Cannabis zu ihrem Lebensthema zu machen.

O-Ton (McElwain) – VO/Sprecherin:

Der Grund, dass mir das Thema Cannabis so am Herzen liegt, ist meine Mutter. Sie ist vor sechseinhalb Jahren an Krebs gestorben, Gebärmutterhalskrebs. Damals war ihre einzige Behandlungsoption eine experimentelle Chemotherapie, die die Krebszellen abtöten sollte, die aber eben auch ihr Immunsystem zerstört hat. Erst nach ihrem Tod 2008 habe ich mich genauer mit der Wissenschaft von Cannabis beschäftigt und mehr über den medizinischen Nutzen gelernt. Es ist traurig, weil wir damals nicht wussten, dass meine Mutter Cannabis in verschiedener Form hätte konsumieren können, nicht nicht nur als Joint, sondern als Öl, oder als Lebensmittel. Medizinisches Marihuana hätte ihr vielleicht sehr geholfen.

Autorin:

In Colorado ist die Nutzung von Cannabis als Medizin zwar seit dem Jahr 2000 erlaubt, doch erst 2010 trat ein erweitertes Regelwerk in Kraft. Zu spät für Madalyn McElwains Mutter.

Atmo:

Musik John Denver: Rocky Mountain High

Atmo:

Flughafengeräusche

Autorin:

Kritik am großen Cannabis-Boom gibt es derzeit nicht nur von Drogenexperten, sondern auch von Industrie- und Tourismusverbänden in Colorado. Der Flughafen von Denver entschied im Januar, den Verkauf aller Marihuana-Memorabilia auf seinem Gelände zu verbieten – von Kaffeetassen über T-Shirts bis zu Socken mit aufgedruckter Cannabis-Pflanze.

Der Verkauf von Cannabis selbst ist auf dem Flughafen ohnehin verboten, ebenso wie die Ausfuhr von Cannabis aus dem Staat Colorado.

Zitat (Sprecher):

Wir wollen nicht, dass Marihuana das Allererste ist, was unsere Besucher erleben, wenn sie ankommen. Colorado hat sehr viel mehr zu bieten als Pot.

Autorin:

...lautet dazu das Statement des Flughafensprechers von Denver. Dass der Airport derzeit mit einer großen Ausstellung für die Brauerei-Kultur im Rocky-Mountains-Staat wirbt, erscheint den Managern offenbar kein bisschen bigott.

Madalyn McElwain teilt die Sorgen der Skeptiker zwar nicht, kann deren Argumente aber durchaus nachvollziehen:

O-Ton (McElwain) – VO/Sprecherin:

Um ehrlich zu sein: Wenn ich auf Reisen bin und erzähle, dass ich aus Colorado komme, ist Cannabis das Erste, worauf die Leute mich ansprechen.

Autorin:

Nicht auf die Skigebiete in Aspen oder Vail. Nicht auf die Wanderpfade, die Bergseen und die Tafelberge der Rocky Mountains.

T-Ton (McElwain) – VO/Sprecherin:

Ja, absolut: Wir haben dieses Image. Aber es gibt keine negativen Statistiken, die zeigen, dass dieses Image dem Staat schadet. Deshalb, Leute, kommt mal runter. Wir machen hier schließlich gerade Geschichte.

Atmo:

Musik: Fabulous Stringbusters: Colorado

Autorin:

Kelly Brough würde lieber anders Geschichte schreiben. In einem schicken, hellen Loft-Büro aus Stein, Glas und Holz in Downtown Denver, unweit der Cannabis-Shops in der 16. Straße, sitzt, mit fixierter Föhnfrisur und makellosem Make-up, die Chefin der Handelskammer von Denver und schürzt die Lippen.

O-Ton (Brough) – VO/Sprecherin:

Es hat potenzielle Nachteile, wenn Colorado in erster Linie als Cannabis-Staat wahrgenommen wird. Wir müssen den Unternehmen, die sich hier ansiedeln, deutlich machen: Colorado ist ein business-freundlicher Staat. Unsere Arbeitskräfte sind so gut ausgebildet, gesund und produktiv wie immer. Das Problem ist: Marihuana vermittelt diese Botschaft nicht unbedingt.

Autorin:

Tatsache ist: Bislang hat der Imagewandel durch die Cannabis-Legalisierung in Colorado keine negativen ökonomischen Spuren hinterlassen. Im Gegenteil. Der Tourismus im Rocky-Mountains-Staat boomt wie lange nicht mehr; 2014, im ersten Jahr der Marihuana-Legalisierung, kamen bisherigen Schätzungen zufolge mehr Touristen nach Colorado als im Rekordjahr 2013; da waren es knapp 65 Millionen. Dass Cannabis zu diesem Höhenflug beiträgt, liegt auf der Hand. Dennoch bewirbt das Fremdenverkehrsamt von Colorado nur die spektakuläre Natur des Bundesstaates – und spart die Attraktion Cannabis konsequent aus.

Atmo:

Werbevideo Colorado Tourism/Musik: Our eyes are meant to see great things, to photograph them for our memories ...

Autorin:

Auch andere, zumeist düstere Prognosen haben sich nicht bewahrheitet. Die Kriminalität in Colorado ist rückläufig; der Schwarzmarkt für Marihuana aus Mexiko ist mit der Legalisierung zwar nicht verschwunden, aber doch eingebrochen, und zwar um etwa 25 Prozent.

Finanziell ist die Marihuana-Legalisierung bislang eine Erfolgsgeschichte. Der Verkauf von Cannabis-Produkten belief sich 2014 auf 700 Millionen Dollar; davon flossen mehr als 10 Prozent, nämlich 76 Millionen als Steuern in die Kassen des Staates.

Dennoch: Euphorie über den grünen Boom will bei Handelskammer-Chefin Brough nicht aufkommen.

O-Ton (Brough) – VO/Sprecherin:

Eine Frage, die immer aufkommt, ist: Wie gehen die Familien mit dem Umzug nach Colorado um? Kommen die Kinder hier leichter an Drogen? Wie kann man sie davor schützen? Das ist eine große Angst der Eltern. Und wir müssen deutlich machen, dass wir diese Angst ernst nehmen.

Autorin:

Außerdem hätten viele Firmen von außerhalb neuerdings Zweifel an der Produktivität der Arbeitskräfte in Colorado, sagt Brough. Im Klartext: Wer kifft, der schafft weniger.

O-Ton (Brough) – VO/Sprecherin:

Im Geschäftsleben, für Unternehmensansiedlungen ist es deshalb ganz wichtig, dass wir immer wieder betonen: In Colorado sind laut Gesetz auch weiterhin keine Drogen am Arbeitsplatz erlaubt. Das schützt die Unternehmen und ihre Mitarbeiter, ebenso wie die Kunden. Das ist das stärkste Argument aus wirtschaftlicher Sicht.

Atmo:

Musik: Bob Dylan: Rainy Day Women

Autorin:

Ein drogenfreier Arbeitsplatz, damit mag man es im Adagio nicht ganz so genau nehmen. In einer idyllischen Seitenstraße unweit der Grünen Meile befindet sich eine viktorianische Villa mit rosafarbenem Anstrich. Das Adagio ist eine Kiffer-Pension und nennt sich stilecht: „Bud and Breakfast“.

Hier ist der Cannabis-Konsum nicht nur erlaubt, sondern ausdrücklich erwünscht. Hier raucht der Kunde, und hier greift auch der Besitzer selbst mal zum Joint.

O-Ton (Joel Schneider) – VO/Sprecher:

Als die Marihuana-Legalisierung im Januar 2014 kam, war das eine riesige Chance. Wir sind also nach Denver gereist und haben uns nach geschäftlichen Möglichkeiten in der Branche umgesehen. Wir haben im Hotel gewohnt, und ich musste auf dem Klo rauchen. Und da dachte ich: Das kann es nicht sein. So sind wir eigentlich auf die Idee gekommen: Lass uns ein Cannabis-freundliches Hotel aufmachen.

Autorin:

Joel und Lisa Schneider sind beide Mitte 50 und aus Long Island, New York. Joel, groß, polternd, kettenrauchend, mit lautem Lachen und dickem Silberarmband, hat 30 Jahre lang als Wertpapieranwalt gearbeitet. Lisa, schlank, schwarzhaarig, helle Augen, ist leidenschaftliche Köchin und organisiert Veranstaltungen. Joel raucht Marihuana, seit er 14 ist. Lisa bevorzugt einen guten Martini. Die beiden ergänzen sich so gut, dass der eine gerne den Satz des anderen zu Ende führt:

O-Ton (Lisa)

This all came together, him being the business end and me being the hospitality end...

O-Ton (Joel)

The combination of us made it possible.

Autorin:

Besucher können in Colorado Cannabis zwar legal kaufen, aber es gibt kaum einen Ort, an dem sie es legal konsumieren können; denn: Rauchen an öffentlichen Orten

ist streng verboten. Die eigenwillige Rechtslage hat auch die Tourismus-Branche zu kreativen Konzepten inspiriert.

Veranstalter spezieller Cannabis-Touren führen ihre Gäste durch Hanf-Plantagen und zu Dispensaries und transportieren sie in raucherfreundlichen, abgedunkelten Kleinbussen. Außerdem kooperieren sie mit den wenigen Hotels in Colorado, die sich langsam für die Cannabis-Klientel öffnen und Rauchen auf den Zimmern erlauben. In der Pension von Lisa und Joel Schneider ist es genau umgekehrt: Überall auf dem Gelände darf geraucht werden: in den offenen Gemeinschaftsräumen mit plüschigen Sofas und weichen Sesseln, an dem langen Esstisch aus Kiefernholz und im Innenhof mit hohem Zaun und lauschigen Sitzecken. Überall, nur nicht auf den Zimmern.

O-Ton (Lisa) – VO/Sprecherin

Hier geht es nicht darum, sich so schnell und massiv wie möglich zuzudröhnen. Es geht darum, andere Leute kennenzulernen, ein bisschen Gras zu rauchen, köstliche Snacks zu genießen, ein gutes Glas Wein zu trinken. Es geht um das soziale Erlebnis, um die Gemeinschaft. Darum, Freude zu haben und sich zu entspannen.

Atmo:

Murmeln, leise Gespräche, Musik im Hintergrund

Autorin:

Es ist ein warmer, sonniger Nachmittag in Denver. Ein junges Paar aus Indiana ist gerade angekommen. Die beiden haben sich auf der Couch niedergelassen und präparieren einen Joint. Eine Frau Ende 50, graue Haare und graue Haut, setzt sich zu ihnen, nippt scheu an einem Glas Weißwein.

Zur täglichen Happy Hour im „Bud and Breakfast“ gibt es eine Auswahl würzig duftender und ansprechend präsentierter Snacks, von Hummus mit Limonensaft über Pizzaschnecken bis zu süßsauren Fleischbällchen.

Genauso vielfältig wie das Essen sind auch die Gäste. Sie kommen von überall aus den USA, aus den Städten und vom Land, von der Ostküste und aus den Südstaaten, aber auch aus Übersee, Australien, Südamerika, Asien, Europa. Die meisten sind in ihren 50ern oder 60ern, die typische „Bed-and-Breakfast“-

Altersgruppe eben, sagt Lisa, aber es kommen auch andere. Studenten. Mütter und Söhne. Großväter und Enkel. Ältere und jüngere Paare. Und der gemeinsame Nenner ist immer: Cannabis.

Ein junges Paar aus Michigan sitzt an einem Gartentisch. Die beiden sind College-Studenten, machen eine Woche Urlaub in Colorado. Das „Bud and Breakfast“ haben sie im Internet gefunden.

Atmo:

Sie: We saw in online ... and stumbled upon it.

Er: We were just interested if there was a place that we could smoke and sleep at ...

Autorin:

Sie würden hier nicht den ganzen Tag Gras rauchen, sagt der junge Mann. Sie seien Wandern gewesen und Kegeln. Aber natürlich hätten sie auch eine Dispensary besucht. Es sei seltsam gewesen, einfach so in einen Laden zu gehen und Gras zu kaufen, ganz legal und selbstverständlich.

Atmo:

Sie: That was really nice, and we enjoyed it.

Er: It was a crazy experience though, because we've never just walked into the store, and you want this, this, this, or this. It's cool. It's pretty relaxed.

Autorin:

Joel Schneider nickt zufrieden, steckt sich eine neue Zigarette zwischen die Lippen, öffnet an der Kante des Gartentisches eine Flasche Bier. Obwohl die Industrie rasant wächst und mir ihr der Konkurrenzdruck, sieht er seine Geschäftsnische, das Konzept des „Bud and Breakfast“, nicht gefährdet.

O-Ton (Joel) – VO/Sprecher:

Unser Business ist einzigartig. Wir konkurrieren nicht mit den Dispensaries, wir konkurrieren nicht mit den Herstellern Cannabis-haltiger Lebensmittel, wir konkurrieren nicht mit den Veranstaltern von Cannabis-Touren. Lisa und ich, wir wollen „Mr. and Mrs. Walt Disney“ sein. Wir wollen die Leute in einem Cannabis-

freundlichen Raum unterhalten. Wir wollen, dass sie lachen. Das ist unsere Chance, und die nutzen wir.

Autorin:

Walt Disney, der große Zauberer und Zeremonienmeister pastellfarbener Zelluloid-Träume, war vor allem eines: ein guter Geschäftsmann. Und auch bei Joel und Lisa Schneider brummt das Business. Neben dem Adagio hat das Paar ein zweites „Bud and Breakfast“ in den Bergen eröffnet. Beide Pensionen sind fast immer ausgebucht.

Atmo:

Musik: Grizzly Bear: Colorado

Autorin:

Colorados Trip ins Disneyland des Cannabis begann im Jahr 2000, als der Staat ein Gesetz zur Nutzung von medizinischem Marihuana erließ. Die Entwicklung nahm 2010 Fahrt auf, als ein robustes und erweitertes Regelwerk in Kraft trat, als Cannabis-Start-ups aus dem Boden schossen und die ersten Dispensaries eröffneten. Cannabis als Medizin wurde zum Katalysator für die Legalisierung von Cannabis als Genussmittel. Doch die Reise ins bunte Cannabis-Land begann an asphaltgrauen Orten wie Aurora, einer Vorstadt etwa 15 Kilometer westlich von Denver, wo sich Klinikkomplexe, Krankenhaustürme aber auch kleine, unauffällige Arztpraxen aneinanderreihen.

Atmo:

Arztpraxis, Anmeldung, Telefone klingeln, Gespräche

Autorin:

Praxen wie jene, in der Dr. Alan Shackelford an diesem Abend seine letzte Patientin trifft. Alan Shackelford ist Mitte 60; er hat in Heidelberg Medizin studiert und an der renommierten Harvard Universität seinen Facharzt für Innere Medizin gemacht. Heute arbeitet er als Allgemeinmediziner in Colorado; seine Schwerpunkte: Arbeitsmedizin und Schmerztherapie.

O-Ton (Shackelford):

Mich haben neue Themen immer interessiert. Die Grenzen der Medizin weiter zu bewegen, neue Richtungen einzuschlagen. Meine Patienten, die wenig erfolgreich behandelt wurden mit herkömmlichen Schmerzmitteln, haben eine alternative Methode gesucht, eine Alternative überhaupt. Weil herkömmliche Schmerzmittel wie Narkotika nach und nach an Wirksamkeit verlieren. Diese Patienten waren eigentlich schmerzmittelabhängig.

Autorin:

Marihuana als Medizin: Rund 800 Ärzte in Colorado stellen ihren Patienten derzeit sogenannte Empfehlungen für die Behandlung mit Cannabis aus. Alan Shackelford ist einer von ihnen. Im Lokalradio von Denver macht er Werbung für medizinisches Marihuana:

Atmo:

Radiospot: Did you know that the Colorado Constitution allows medical doctors to recommend medical marijuana for people with cancer, glaucoma, or HIV infection or AIDS ...

Autorin:

Der Arzt zählt die Symptome und Krankheiten auf, die in Colorado mit Marihuana behandelt werden dürfen, von Krebs über Glaukom und HIV/Aids bis zu chronischen Schmerzen und Krampfanfällen. Und das alles ohne ernstere Nebenwirkungen.

Atmo:

With no serious side effects ...

Autorin:

Ärzte in Colorado dürfen eine Empfehlung für Marihuana ausstellen – aber kein Rezept ausstellen. Aufgrund der ärztlichen Empfehlung kann der Patient dann beim Staat Colorado eine sogenannte „Red Card“ beantragen. Die berechtigt zum Einkauf von medizinischem Marihuana in den Dispensaries, den Pot-Shops. In den USA ist Cannabis nicht in Apotheken erhältlich und wird auch nicht von Versicherungen erstattet.

Der Grund liegt – wieder einmal - in der besonderen Gesetzeslage: Apotheken werden in den USA von der Pharmaaufsicht FDA überwacht. Das ist eine Bundesbehörde, und auf Bundesebene ist Cannabis eben: verboten.

Atmo:

Fraternity of Men: Don't bogart me

Autorin:

Tabus, Stigmatisierung und Skepsis, Hindernisse und Hürden: All das erfährt Shackelford bis heute, wenn er Patienten mit Marihuana behandeln will. Wie auch bei dem Fall des jungen Mädchens Charlotte Figi, der weltweit durch die Medien ging und über den auch der Nachrichtensender CNN berichtete.

Atmo:

CNN-Dokumentation „Weed“:

*Notaufnahme ... "I had resigned myself, I didn't think she was going to survive this."
... You're listening to Matt and Paige Figi, describe their own daughter. What would you do if this was your child? ...*

Autorin:

Im Jahr 2012 kam Paige Figi mit ihrer fünfjährigen Tochter Charlotte in Dr. Shackelfords Praxis. Charlotte litt unter dem Dravet-Syndrom, einer schweren Form der Epilepsie. Das Mädchen hatte 300 Krampfanfälle in der Woche - und kein Arzt, kein Medikament konnten ihr helfen.

Atmo:

CNN: With no traditional treatment left to try and the clock ticking away, her parents decided to try marijuana.

Autorin:

Alan Shackelford ist ein feiner Herr mit dichtem weißen Haarschopf, eher der Typ erfahrener Landarzt als berauschter Mediziner. Die Begegnung mit der Patientin Charlotte hat seine Haltung zu Marihuana indes nachhaltig geprägt.

O-Ton (Shackelford):

Im Auto, auf dem Parkplatz, hatte sie einen Krampfanfall. Als sie im Wartesaal saß, hatte sie zwei weitere Krampfanfälle, und als ich sie untersucht habe, in dieser halben bis dreiviertel Stunde, hatte sie zwei weitere Krampfanfälle. Mir war absolut klar, dass dieses Mädchen sterben würde, wenn ich nichts unternehme. Und die einzige Chance, die sie hatte, war, Marihuana zu versuchen.

Autorin:

In Absprache mit Charlottes Kinderarzt entschied Shackelford, das Mädchen mit CBD-reichem Marihuana zu behandeln. CBD, oder Cannabidiol, ist der krampflösende Wirkstoff der Cannabis-Pflanze, der - anders als THC – kaum psychoaktive Wirkung hat.

Das Experiment gelang. Marihuana – oral als Extrakt verabreicht - linderte Charlottes Leiden.

Heute, drei Jahre später, hat Charlotte durchschnittlich nur noch einen Anfall alle zwei Monate. Sie spricht, läuft und isst alleine – Dinge, die vorher unmöglich waren.

Das CBD-reiche Cannabis wird mittlerweile in Colorado angebaut und trägt den Namen der berühmten Patientin: Charlotte's Web – Charlottes Netz.

Doch trotz dieser – und zahlreicher anderer - Erfolgsgeschichten insbesondere bei der Behandlung von Kindern lehnt die Vereinigung der Kinderärzte in den USA Marihuana weiterhin ab.

Atmo:

Arztpraxis, Telefon, Gespräche

Autorin:

Die Therapieerfolge mit Marihuana haben Alan Shackelford nicht geblendet, im Gegenteil. Er hat sich eine gute Portion Skepsis bewahrt – vor allem gegenüber Patienten, die ein medizinisches Problem vortäuschen, nur um an eine ärztliche Empfehlung für die „Red Card“ zu kommen.

Denn: Medizinisches Cannabis ist deutlich billiger als Genussmittel-Cannabis; statt 25 Prozent Steuern zahlt der medizinische Kunde nur etwa 10 Prozent, die normale US-Mehrwertsteuer. Dabei ist das Produkt das gleiche.

O-Ton (Shackelford):

Am Anfang kamen vor allem junge Leute. Die haben ganz klar gewisse Symptome in einem Buch gelesen und sich gemerkt. Migräne zum Beispiel. Wie oft haben Sie denn solche Migräne? Ahh, zweimal die Woche. Haben Sie eine Aura, bevor die Schmerzen anfangen? Ja, ich habe Scotomata. Ja, was ist das denn? Ja, irgendwas mit meinen Augen. Aha. Es ist ganz klar, dass dieser Mensch das Gelesene zu reproduzieren versucht.

Autorin:

Zwar schickt Shackelford solche Patienten wieder nach Hause. Aber es findet sich immer ein Arzt, der eine Empfehlung ausstellt. Das sei ein Problem, sagt Shackelford. Und zwar nicht nur im Fall von Cannabis.

O-Ton (Shackelford):

Wenn man Medikamente betrachtet, ist das genauso wichtig, Opiate oder Valium zum Beispiel. In den USA starben 2009 ungefähr 40.000 Menschen an einer Überdosis von Opiaten, bzw. an Nebeneffekten und Interaktionen von verschiedenen Medikamenten. 40.000 Menschen, 40.000 Sterbefälle. Mehr Menschen sterben an entweder gewollte oder ungewollten Missbrauch von Medikamenten, auch von Schmerzmitteln, als an Verkehrsunfällen in den USA.

Autorin:

Bislang gibt es in den USA kaum unabhängige und umfassende Langzeitstudien zur medizinischen Wirkung von Cannabis, und Forscher vertreten widersprüchliche Positionen.

Die Folge: Eine medizinische Anwendung von Marihuana läuft heute noch weitgehend nach dem Prinzip von *Trial and Error*, Versuch und Irrtum; Ärzten ist es unmöglich, Cannabis seriös als Medikament, in klinisch abgestuften Dosen zu verordnen. Kurzfristig hofft Shackelford, dass mehr und mehr US-Bundesstaaten ein einheitliches Regelwerk zum Einsatz von medizinischem Marihuana verabschieden. Und dass es - eines nahen Tages - eine staatenübergreifende Lösung geben wird.

O-Ton (Shackelford):

Meine Patientin Charlotte, die inzwischen acht Jahre alt ist, ist eine Gefangene des Bundesstaats Colorado. Sie darf nicht nach Oklahoma gehen, sie darf nicht nach Florida zu Disneyworld gehen, sie kann diesen Bundesstaat nicht verlassen mit dem Mittel, das es ihr ermöglicht, krampfanfallfrei zu leben. Wenn sie das mitnehmen würde, wenn ihre Eltern das mitnehmen würden, dann machen sie sich strafbar. Und das ist ein Riesenproblem.

Atmo:

Musik: Peter Tosh: Legalize it, don't criminalize it!

Autorin:

Und auch all diejenigen, die vom boomenden Canna-Business in Colorado profitieren, hoffen, dass Marihuana demnächst in weiteren Bundesstaaten legalisiert wird, setzen auf eine nationale Lösung - auf welchem Wege und in welcher Form auch immer. Rechtsprofessor Sam Kamin:

O-Ton (Kamin) – VO/Sprecher:

Ich bin sicher, das wird passieren, in den gesamten USA – ob in zwei, fünf oder zehn Jahren. Es ist wie bei der Prohibition von Alkohol: Es gibt keinen nationalen Konsens mehr, der das Verbot von Marihuana rechtfertigt. Immer mehr Staaten werden Cannabis legalisieren, als Medizin oder als Genussmittel. Und wenn es erstmal einen nationalen Konsens gibt, dann ist es schwer, an den Verboten auf Bundesebene festzuhalten.

Autorin:

Eine landesweite Legalisierung könnte auf zwei Wegen erfolgen. Der eine: Bundesstaat für Bundesstaat steigt mit Billigung aus Washington aus der Strafverfolgung unter dem nationalen Drogengesetz aus. Das wäre der pragmatische Weg.

Der zweite wäre der Weg des Prinzips: Washington ändert sein Drogengesetz und streicht Cannabis von der Liste der gefährlichsten Substanzen.

Marihuana-Anwältin Madalyn McElwain ist sicher, dass ihre Kunden von solch einer prinzipiellen Lösung wenig begeistert wären.

O-Ton (McElwain) – VO/Sprecherin

Wenn Marihuana auf der Bundesebene heruntergestuft würde, dann hieße das auch, dass medizinisches Marihuana künftig in Apotheken ausgegeben würde. Und das würde einen großen Teil des gegenwärtigen Marktes für Marihuana eliminieren; viele Dispensaries könnten dicht machen. Und das wäre nicht unbedingt die ideale Option.

Autorin:

Cannabis-Produzenten und Pot-Shop-Besitzer hoffen deshalb auf praktische Regelungen, die den Alltag erleichtern: dass die Banken Kunden aus der Cannabis-Branche akzeptieren; dass die süß-duftenden Dollarnoten nicht mehr gewaschen werden müssen.

Ry Prichard, der Cannabis-Kritiker der „Denver Post“, hat inzwischen einige neue Sorten getestet. Jetzt hat er sich auf einer abgewetzten Ledercouch im Breakroom, dem privaten Raucherclub in Downtown Denver, niedergelassen. Die Konturen der Gäste verschwimmen, lösen sich auf im dicken Rauschschleier.

Atmo:

Breakroom – Lachen, Murmeln, Husten, Zug an der Bong

Autorin:

Ry Prichard ist ein Teil des Cannabis-Booms von Colorado, er treibt ihn voran und lebt von ihm. Er nimmt einen tiefen Zug aus der Bong, pustet den Rauch in die verhangene Luft und wiegt mit dem Kopf. Er hat eine klare Vorstellung, wie der Weg zu einer landesweiten Legalisierung von Marihuana aussehen wird, eine Art Fahrplan Richtung Zukunft, aus dem Wilden Westen bis zur Wall Street, aus den Kiffer-Kellern in die Penthouse-Büros.

O-Ton (Prichard) – VO/Sprecher:

Die Regierung in Washington wird erkennen, dass mit Cannabis viel Geld zu verdienen ist. Und sie wird erfahren, dass keiner der Bundesstaaten, in denen die Legalisierung bereits Alltag ist, größere Probleme hat. Dann werden sich die Schleusen öffnen, die Banken-Barrieren werden fallen, und die Cannabis-Industrie wird Milliarden über Milliarden von Dollar an Profiten einfahren.

Autorin:

Und auch Joel und Lisa Schneider, die Inhaber des „Bud and Breakfast“, setzen auf eine Cannabis-Legalisierung in möglichst vielen Bundesstaaten. Joel denkt groß, plant eine Ranch, einen Freizeitpark, ein Hotel am See, allesamt kifferfreundlich. Und er will in anderen Märkten expandieren, in Alaska, Washington, Oregon. Dabei wissen Joel und Lisa Schneider: Wie alle Cannabis-Pioniere in Colorado stehen sie unter scharfer Beobachtung – in Amerika und in der Welt.

O-Ton (Joel) – VO/Sprecher:

Es gibt keinen Weg zurück, nur einen Weg nach vorne. Cannabis wird bleiben. Ob ich persönlich gerne rauche, spielt dabei gar keine Rolle, Am Ende geht es ums Geschäft, es geht darum, einen gut Ruf aufzubauen. Und wenn wir hier in Colorado die Cannabis-Legalisierung in den Sand setzen, dann verbauen wir die Chancen für das ganze Land. Deshalb ist es unsere Aufgabe, dass wir als Branche korrekt und verantwortungsvoll arbeiten.

Atmo:

Musik: Low Roar: Breathe In

Autorin:

Schließlich schreiben sie gerade Geschichte, die Cannabis-Kapitalisten aus Colorado.

Absage:

Weed im Wilden Westen

Colorados neue Kiffer-Kultur

Ein Feature von Katja Ridderbusch

Sie hörten eine Produktion des Deutschlandfunks 2015.

Es sprachen: Thomas Balou-Martin, Gerd Daaßen, Anne Esser, Katja Franke, Richard Hucke, Claudia Mischke, Christina Pucciata und Katherina Wolter

Ton und Technik: Gunther Roose und Angelika Brochhaus

Redaktion und Regie: Marcus Heumann

Playlist:

Fraternity of Man, Don't Bogart That Joint

Peter Tosh, Legalize it

Bob Dylan, Rainy Day Women # 12 & 35

Darksidevoices, Money

John Denver, Rocky Mountain High

Rolling Stones: Stoned

Bongwater: The Drum

Low Roar: Breathe In

Reefer Man

Reefer Madness

Marcy Gray: Stoned

Fabulous Stringdusters: Colorado

Grizzly Bear: Colorado